



# K l e m e n s.

Ein katholisches Wochenblatt.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis jährlich 3 Rubel mit Uebersendung. Ist zu bestellen nach folgender Adresse: Саратовъ, католическая семинарія, I. Крушинскому, oder Саратовъ, Типо-Литографія Г. Х. Шельгорнь и К<sup>o</sup>. д. Тилло, противъ театра.

I. Jahrgang.

Mittwoch, den 3. Dezember 1897.

№ 10.

## Das Fest der unbefleckten Empfängnis der Allerseeligsten Jungfrau Mariä.

Von P. J. Altmeier.

**V**on jeher ist die allerseeligste Jungfrau Maria in der Kirche Christi innigst verehrt worden. Dabei waren die Gläubigen darauf bedacht, deren große Vorrechte recht klar ins Licht zu stellen. Wenn hartnäckige Ketzer sich erfrechten, die Vorrechte der Mutter Gottes anzutasten, so diente das nur dazu, daß die Verehrer Mariens um so mehr ihren Eifer für die Verherrlichung der Gottesgebärerin an den Tag legten und darnach strebten, die Lehren

über die Auszeichnungen der Himmelskönigin in äußere Festfeierlichkeiten zu kleiden. So wurde die allerseeligste Jungfrau im fünften Jahrhundert, als der Ketzer Nestorius die Irrlehre austreute, Maria sei nicht Gottesgebärerin zu nennen, gerade unter dem Titel Gottesgebärerin am eifrigsten gepriesen. Die vielen Ehrentitel, welche der Mutter Gottes beigelegt werden, bezeugen ihre hohe Stellung. Darunter schmückt sie besonders die Benennung „unbefleckt Empfangene.“

Als solche wird sie durch ein besonderes Fest verehrt. Spuren dieses Festes finden sich schon im Altertum vor. So hat der Erzbischof Andreas von Kreta um das Jahr 675 schon Festhymnen verfaßt. Ja, das Fest ist sogar im Rituale des hl. Sabas von 485 enthalten. Dieses Rituale ist aber später vielfach verändert worden, so daß man nicht mehr bestimmt angeben kann, ob der hl. Sabas es verzeichnet hat. Im Laufe der Zeit wurde das Fest im Orient immer allgemeiner. Aus dem achten und neunten Jahrhundert sind noch Festreden vorhanden.

Im Abendlande wurde es zuerst in England gefeiert und zwar schon unter dem hl. Erzbischof Anselmus von Canterbury. Sein Neffe gleichen Namens trat als großer Beförderer dieses Festes auf. 1140 führten es die Domherren von Lyon bei sich ein. Darauf verbreitete es sich immer weiter über ganz Europa.

Im Jahre 1476 hieß es Sixtus IV. gut und gab ihm, um dessen Feier zu erhöhen, eine Oktave. Doch war das Fest Mariä Empfängnis damals noch kein gebotener Feiertag, zu einem solchen erhob es erst Papst Klemens XI. anno 1708. Unser glorreich regierender hl. Vater Papst Leo XIII. hat dieses Fest zu einem Feste ersten Ranges mit einer Vigilie erhoben.

Dieses ist in kurzem die Geschichte des Festes der unbefleckten Empfängnis Mariä. Da fragt es sich nun: warum hat die Kirche dieses Fest eingesetzt? Die Ursache liegt nahe. Von der allerseeligsten Jungfrau Ma-

ria lehrt uns der Glaube, daß sie bei ihrer Empfängnis vom Makel der Erbsünde nicht berührt wurde, sondern die ursprüngliche Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche unsere Stammeltern durch ihre Sünde für sich und ihre Nachkommen verloren hatten, immer besaß. Die unbefleckte Empfängnis Mariä wurde in der Kirche von jeher geglaubt. Schon Origenes sagt, daß Maria vom giftigen Hauche der Schlange nicht berührt worden sei, und bekennt damit, daß Maria von jeder Sünde, sowohl der Erbsünde, wie auch der gewöhnlichen Sünde, frei sei. Der hl. Ambrosius sagt von Maria: „Maria ist die Kute, an welcher weder der Knoten der Erbsünde, noch die Rinde einer persönlichen Sünde war.“ Auch der hl. Augustinus lehrt dasselbe in seiner Schrift gegen den Irrlehrer Pelagius, der behauptete, daß die von getauften Eltern geborenen Kinder frei von der Erbsünde seien; er sagt nämlich, daß alle Kinder, mögen sie getaufte oder ungetaufte Eltern haben, in der Erbsünde empfangen werden, nur die allerseeligste Jungfrau nimmt er davon aus, indem er hinzufügt: „Nur die heil. Jungfrau ist ausgenommen, von welcher ich wegen der Ehre des Herrn, wenn von der Sünde die Rede ist, gar keine Frage angeregt wissen will.“ Der hl. Cyrill von Alexandrien bezeugt ebenfalls seinen Glauben an die unbefleckte Empfängnis Mariä mit den Worten: „Mit Ausnahme dessen, der von Maria geboren ist, und mit Ausnahme der allerseeligsten Jungfrau Maria, von welcher der Gottmensch in die Welt gebracht

wurde, werden wir alle in der Erbsünde geboren.“ Dieselbe Lehre sprechen auch viele Konzilien aus, so z. B. das Konzil von Basel im Jahr 1493 und das Konzil von Trient, welches letzteres erklärt, daß es seine Meinung nicht sei in dem Dekrete, in welchem von der Erbsünde gehandelt wird, die hl. und unbefleckte Jungfrau und Gottesgebärerin einzuschließen. Auch die römischen Päpste bezeugen vielfach ihren Glauben an die unbefleckte Empfängnis Mariä. So verbot z. B. der hl. Papst Pius V. die Behauptung aufzustellen, daß Maria in der Erbsünde empfangen sei. Und Alexander VII. belegte jene mit Strafen, welche gegen die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä zu reden oder zu schreiben wagten, und verbot alle Bücher, in welchen etwas gegen die unbefleckte Empfängnis enthalten war. Obwohl die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä von jeher in der katholischen Kirche geglaubt wurde, so war sie indessen noch kein Dogma oder Glaubensartikel, zu einem solchen wurde sie erst von dem hochseligen hl. Vater Pius IX. erhoben. Nachdem der allverehrte Nachfolger des hl. Petrus Pius IX. die Meinung aller Bischöfe der Welt eingeholt hatte, erhob er sich am 8. Dezember 1854 und, umgeben von 53 Kardinälen, 43 Erzbischöfen, über 100 Bischöfen und einer zahllosen Menge von Priestern und Gläubigen aus allen Theilen der Welt, verkündete er zum Jubel der ganzen katholischen Christenheit das Dogma oder den Glaubenssatz von der unbefleckten

Empfängnis der allerseiligsten Jungfrau Maria mit den Worten: „Aus Vollmacht unseres Herrn Jesu Christi, der hl. Apostel Petrus und Paulus und Unserer eigenen erklären, verkünden und entscheiden Wir, die Lehre, welche fest hält, daß die allerseiligste Jungfrau Maria im ersten Augenblicke ihrer Empfängnis vermöge einer besondern Gnade und Bevorzugung von Seiten des allmächtigen Gottes, im Hinblick auf die Verdienste Jesu Christi, des Erlösers der Menschheit, vor jeglicher Makel der Erbsünde frei bewahrt worden, sei von Gott geoffenbart und deshalb von allen Gläubigen fest und standhaft zu glauben.“

Das Dogma oder der Glaubenssatz von der unbefleckten Empfängnis Mariä gründet sich auf viele Stellen der hl. Schrift. Ich will hier nur einige anführen. „Ich will“ sprach Gott zur höllischen Schlange, „Feindschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; sie wird deinen Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen.“ (1. Mos. 3, 15.) Unter dem Weibe, welches der Schlange d. h. dem Teufel den Kopf zertreten soll, ist hier keine andere zu verstehen, als die allerseiligste Jungfrau und Gottesmutter Maria. Die Worte: „Sie wird deinen Kopf zertreten“ bedeuten nichts anderes, als daß Maria den vollkommensten Sieg über den Satan erringen soll. Da nun jeder, der mit irgend einer Sünde,

sei es Erbsünde oder persönliche Sünde, behaftet ist, sich in der Sklaverei des Satans befindet, so leuchtet uns von selbst ein, daß Maria von jeder Sünde, sowohl der Erbsünde, als auch von jeder persönlichen Sünde, frei sein muß, wenn sie im Stande sein soll, den Satan zu überwinden und einen vollkommenen Sieg über ihn zu erringen. Ein anderer Beweis für uns ist die Begrüßung des Erzengels Gabriel an Maria: „Begrüßet seißt du Maria, voll der Gnaden.“ (Luk. 1, 28.) Hier wird Maria von dem Engel als die Gnadenvolle begrüßt nicht deswegen, weil sie die Fülle der heiligmachenden Gnade schon besaß, (denn als Geschöpf Gottes war sie ja eines Wachstums der Gnade fähig und nahm in derselben, wie alle Gerechten, auch wirklich zu) sondern der Engel konnte sie nur in dem Sinne als gnadenvoll begrüßen, weil sie die heiligmachende Gnade nie entbehrte, sondern sie schon im ersten Augenblicke ihrer Empfängnis besaß, mithin unbefleckt empfangen war. Von den übrigen Stellen der hl. Schrift, die die Lehre von der unbefleckten Empfängnis begründen, will ich nur noch eine erwähnen. Im Hohenliede heißt es: „Ganz schön bist du, meine Freundin, und kein Makel ist an dir.“ (Hoh. 4, 7.) Diese Worte beziehen der hl. Thomas von Aquin und alle Gottesgelehrten auf Maria. So muß sie also von aller Sünde, mithin auch von der Erbsünde frei sein, also unbefleckt empfangen sein, denn sonst wäre sie ja nicht ohne allen Makel.

Daß die allerjeligste Jungfrau und

Gottesmutter Maria unbefleckt empfangen ist, ist nicht nur durch den allgemeinen Glauben der Kirche, durch die Lehrentscheidung des hochseligen hl. Vaters Pius IX., des Stellvertreters Jesu Christi und unfehlbaren Oberhauptes der Kirche, und durch Stellen der hl. Schrift zu beweisen, sondern auch unsere eigene Vernunft und die innersten Gefühle unseres Herzens legen Zeugnis für diese Glaubenslehre ab. Denn wem schaudert nicht bei dem bloßen Gedanken, daß die Mutter Gottes, die der Engel als Gnadenvolle begrüßte, jemals im Stande der Ungnade Gottes, eine Feindin Gottes und Sklavin des Satans gewesen sein sollte; und das wäre ja Maria, wenn auch nur für ganz kurze Zeit, gewesen, wenn sie, wie alle Menschen, in der Erbsünde empfangen worden wäre. Welch Entsetzen muß uns nicht erfüllen bei der bloßen Vorstellung, daß der Höllenfürst einmal das Recht haben könnte zu Christus, dem Sohne Gottes, höhnend zu sprechen: „Deine Mutter ist zuerst mein Eigentum gewesen, ehe Du sie Dir zur Mutter erwählt hast. Ich habe zuerst in ihrem Herzen gewohnt, ehe es deine Wohnstätte wurde.“ Der heilige Alphons jagt: „Nach den Worten der hl. Schrift ist ein ehrloser Vater des Sohnes Schande; ebenso kann man sagen, eine ehrlose Mutter gereicht dem Sohne zur Schande. Wie kann man also annehmen,“ fährt der Heilige fort, „der Gott aller Heiligkeit und Gerechtigkeit habe sich eine ehrlose Mutter auserkoren, eine Mutter, die jemals mit dem Schandflecken der Erbsünde beschmutzt war?“

Unsere Stammeltern dem Fleische nach sind Adam und Eva; unsere Stammeltern der Gnade nach sind Christus und Maria. Wenn nun der zweite Adam, nämlich Christus so hoch über dem ersten steht, wird dieses nicht auch bei der zweiten Eva, bei Maria, im Vergleiche mit der ersten Eva der Fall sein? Wie! sollte Gott die erste Eva, unsere Stammutter, dem Fleische nach aus reinem Stoffe gebildet haben, Maria aber, die Stammutter der Gnade, diese zweite Eva, die doch sonst so hoch erhaben über der ersten dasteht, sollte er aus unreinem Stoffe gebildet haben? Dann würde ja Maria in dieser Hinsicht weit an Würde unter der ersten Eva da stehen. Nein! wir müssen vielmehr sagen, die Empfängnis, der Ursprung Marias, darf nicht unvollkommener sein, als der Ursprung Evas; der Ursprung Evas war makellos, also muß auch die Empfängnis der allerseeligsten Jungfrau Maria makellos sein. Dies muß um so mehr der Fall sein, da Maria weit über Eva erhaben ist.

Auch der allgemeine Glaube der Christen, daß Maria nach ihrem Tode nicht bloß der Seele, sondern auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen wurde, kann uns zum Beweise der Wahrheit des Glaubenssatzes von der unbefleckten Empfängnis Marias dienen. Dieser Glaube entspricht ganz der hohen Würde und den großen Verdiensten Marias; aber der Hauptgrund der leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel ist und bleibt ohne Zweifel ihre unbefleckte Empfängnis. Denn durch die

erste Sünde unserer Stammeltern ist der Tod und die Verwesung über Adam und seine Nachkommen gekommen; die allerseeligste Jungfrau Maria aber, welche ohne Makel der Erbsünde empfangen wurde, war eben deshalb auch von der Verwesung befreit und deshalb gleich nach ihrem Tode auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen.

Wenn wir bedenken, was die Erbsünde in den Augen Gottes ist, so fällt von selbst aller Zweifel an die Glaubenswahrheit von der unbefleckten Empfängnis Marias weg. Vor Gott ist die Erbsünde ein solcher Greuel, eine solche Abscheulichkeit, ein solches Ungeheuer, daß, um sie zu tilgen, der eingeborene Sohn Gottes sein heiligstes Blut bis auf den letzten Tropfen am Kreuze vergießen mußte, und daß so viele Tausende unschuldiger Kinder, die ohne Taufe sterben, in Ewigkeit nicht zur Anschauung Gottes gelangen können. Und doch sollte die Mutter Gottes, wenn auch nur für ganz kurze Zeit, mit einem solchen Sündengreuel behaftet gewesen sein?

Sieh, lieber Leser, das ist der Glaube der Kirche an die unbefleckte Empfängnis Mariä und einige Gründe, worauf dieser Glaube sich stützt. Danken müssen wir Gott für diesen Gnadenvorzug, womit er seine heiligste Mutter vor allen Adamskindern auszeichnete. Und wie könntest du das besser thun, als dadurch, daß du dich immer als treues Kind der lieben Mutter Gottes bezeigest nicht nur durch die Verehrung und Anrufung ihrer allvermögenden Fürbitte, sondern

vor allem durch Nachahmung ihres Tugendbeispiels. Du bist nicht, wie Maria, unbefleckt empfangen und geboren, aber gleich nach deiner Geburt wurde dir die heiligmachende Gnade durch die Taufe zu teil. Be-

wahre nur diese Gnade, wie Maria sie bewahrt hat. Hast du sie aber durch die Sünde verloren, so eile durch würdige Früchte der Buße sie wieder zu erlangen.

## Diözesanverordnung.

### An das römisch-katholische Konsistorium in Saratow.

Wir setzen das Konsistorium hiemit in Kenntnis, daß der Vikar an der Pfarrkirche zu Kostheim P. Alois Schönfeld von Uns zum Pfarrverweser von Koschdestwenskoje ernannt worden ist.

27. November 1897.

† Bischof Antonius Zerr.

## Weihe und Bitte.

Dir, hehre Gottesmutter, Dir, Jungfrau, mild und rein,  
Weih' ich mein ganzes Leben, Weih' ich mein ganzes Sein!

Lern' beten mich, befolgen, was Christus uns gelehrt,  
Und alles fliehen, meiden, was sein Gebot verwehrt.

Ersleh' für mich die Demut, erbitt' für mich Geduld  
In Leiden und in Schmerzen; bewahr' mir deine Huld!

Denn, ach! in jener Stunde, wo von der Welt ich scheid',  
Sei Du mein Trost im Sterben, mein sicheres Beleit.

Dorthin zum Richterstuhle, dorthin zum Gottesthron,  
Wo jeder nach den Werken empfänget seinen Lohn.

Dann flehe um Erbarmen für mich, o Mutter mein!  
Dann meiner Hoffnung Stütze magst Du, o Jungfrau, sein!

Wie könnt ich ohn' dein Flehen mich nah'n dem Gottesthron?  
Dein mildes Wort, Dein Bitten erhöret stets Dein Sohn.

Als Mutter Dich besitzen, welch Glück, welch Seligkeit,  
Welch Trost für dieses Leben und für die Ewigkeit!

Raymund Allmann.

## An der Grotte der Unbefleckten.

**W**ie wohl als bekannt vorausgesetzt werden kann, ist in Frankreich ein berühmter Wallfahrtsort und zwar zu Lourdes (lies: Lurd) in der Gascogne. Dort erschien der Bernadette Soubirons, einem 14 jährigen Mädchen, vom 11. Februar bis zum 25. März 1858 die allerseeligste Jungfrau Maria achtzehnmahl. Am zuletztgenannten Tage nannte die himmlische Erscheinung auf dreimalige Bitte der Bernadette ihren Namen, indem sie sprach: „Ich bin die unbefleckte Empfängnis.“ Am Erscheinungsorte begann eine Quelle zu sprudeln, deren Wasser viele Kranke heilte. Seitdem die geistliche Behörde sich über die Echtheit der wunderbaren Erscheinung ausgesprochen hat, wird jener Ort alljährlich von vielen Tausenden Pilgern besucht. Besonders findet am Feste Mariä Himmelfahrt ein großer Pilgerzug nach Lourdes statt. So war es auch in diesem Jahre. Doch davon wollen wir

hier nicht reden. Es soll nur von den Ereignissen die Rede sein, welche schon nachher geschehen sind.

Am 6. September (25. August) nämlich belagerten die Grotte noch viele Kranke nicht bloß aus Frankreich, sondern auch aus entfernten Gegenden, Heilung von ihrem Übel erwartend. Um 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachmittags begann die großartige Prozession mit dem Allerheiligsten zur Grotte der Unbefleckten. Eine ungeheure Menschenmenge, darunter an tausend Priester, setzte sich in Bewegung. Freudigen Herzens nahmen diejenigen an der Prozession teil, die im August auf wunderbare Weise geheilt worden waren. Der Hochwürdigste Herr Bischof Bouvier trug das Allerheiligste. Der Platz vor der Grotte war fast ganz mit Siegeszeichen, wie Krücken u. dgl. der Geheilten bedeckt. Nach erteiltem Segen mit dem Allerheiligsten und verrichteten Gebeten fehrte die Prozession in die Basilika

zurück. Vor Freude außer sich, sangen die Geheilten aus voller Kehle wiederholt das „Magnificat.“ Von den Priestern wurde die Lauretanische Litanei gesungen und für die Blinden, Lahmen und andern Kranken, welche auf beiden Seiten des Prozessionsweges lagen, innigst gebetet. Sobald nach der Rückkehr von der Grotte das Allerheiligste der Menge sichtbar wurde, hörte man rufen: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ — „Herr, wenn du willst, so kannst du uns heilen.“ — „Verschone, Herr, verschone dein Volk!“ Unsere liebe Frau von Lourdes, rette Frankreich!“ u. derg. Darauf wurde unter tiefem Stillschweigen der Segen mit dem Allerheiligsten gegeben. Nun sprach P. X. Picard mit lauter Stimme, daß er kraft besonderer Vollmacht vom hl. Vater den päpstlichen Segen erteilen wolle. Sogleich wurde laut das allgemeine Schuldbekenntnis gebetet, und P. Picard sprach die Segensformel. Er forderte die Kranken auf, dem Beispiele der schon wunderbar Geheilten zu folgen und die Tugendakte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Reue mit dem größten Vertrauen zu erwecken, was jene auch unverzüglich ausführten. Und, o Wunder! Es entsteht unter der Menge eine große Bewegung. Von allen Seiten ruft man: „Merveille! Merveille!“ (Wunder! Wunder!) Plötzlich Geheilte stehen auf und begeben sich in die Kirche, um der Unbefleckten zu danken für die große Wohlthat. Die anderen stimmen das „Magnificat“ an und wiederum springen Leidende

auf, Gott und die allerjeligste Jungfrau lobend, daß sie ihre Gesundheit erlangt haben. „Herr, wir sagen Dir Dank! O unbefleckte Jungfrau, immer werden wir dich lieben! Wir geloben und versprechen, dich zu lieben!“ Solche und ähnliche Ausrufe wollen kein Ende nehmen. Dreiunddreißig wunderbar Geheilte bilden den Gegenstand des Staunens und der Bewunderung der fast in Verzückung geratenen Menge. Alle drängen sich zu ihnen, jeder will sie sehen. Man drückt ihnen die Hände, man küßt ihre Kleider, ja die Geheilten schweben in Gefahr, von der begeisterten Menge erdrückt zu werden, man mußte sie mit Schuzmännern umgeben, die ihnen freien Durchgang verschafften, um zu den für diesen Fall bestimmten Sachkundigen zu gelangen, die nach genauer Untersuchung die Heilung als wunderbar bestätigten.

Das war einer der schönsten Triumphtage von Lourdes. Die Zuschauer waren so von Bewunderung und Staunen hingerissen, daß sie bis in die Nacht hinein den Ort nicht verließen, fortwährend Gott und die unbefleckte Jungfrau Maria lobend.

Als dann endlich bei eingetretenem Dunkel die Menge, Fackeln tragend, den letzten Prozessionszug antrat, da erdröhnten die Felsen von dem dort so oft gesungenen Marienliede:

„Die Glocken erschallen mit fröhlichem Laut

Das Ave Maria so lieblich, so traut.  
Ave, Ave, Ave Maria!“

Die Kirchen waren elektrisch beleuchtet. Vor einem großen Kreuze, dem Siegeszeichen der Christenheit,



wurde das „Credo“ gesungen. Selbstverständlich unterließen die Wunderfinder nicht, tags darauf an der Grotte der Unbefleckten nochmals ihren innigsten Dank auszusprechen. Der Arzt Boissaire, der zu den Sachverständigen zählte, sagte: „Das sind

Wasserströme, die von überall zurückströmen.“

Lieber Leser! Liebe Leserin! Mögen diese Zeilen auch Dich anspornen, die unbefleckte Jungfrau kindlich zu verehren, besonders am Feste ihrer unbefleckten Empfängnis.

## Stwas Predigt.

Von P. Michael.

**W**eitschallende Glockentöne der Kathedrale mahnen die Gläubigen, in das Gotteshaus einzutreten, um der Predigt und dem ihr folgendem Hochamte beizuwohnen. Das leblose tönende Metall weckt Leben und Andacht in den Herzen braver Christen; sie folgen auf der Stelle dem Rufe, lassen die Sorgen für das Irdische zu Hause, um in Andacht und Sammlung Gott in der Kirche zu loben, zu danken und zu bitten. — Doch leider zählen nicht alle zu den Braven. Hört, der letzte Glockenschlag verschallt, die Glocke tönt noch, sie brummt, scheint's, über die Schwerhörigkeit der unten müßig stehenden, schwatzenden Pfarrfinder, welche, wenn auch in der Nähe, dennoch die lauten Mahnrufe nicht hören oder nicht hören wollen. Sehen wir uns einmal diese Leutchen an, die sich vor der Kathedrale gruppieren und es nicht für nötig halten, zur rechten Zeit in die Kirche einzutreten. Wer sind sie, und was treiben sie da? Es sind lauter Katholiken, denn Andersgläubige bleiben vor, neben und auf der Kirchentreppe nicht stehen, — entweder treten sie ein oder gehen weiter. Da steht ein Haufen — es sind Deutsche; ein Marienthaler ist darunter, denn bei aller seiner Schwerhörigkeit behauptet er doch, eine von den Glocken müsse wütig groß sein. „Wahrhaftig, Stoffel,“ bemerkt sein Kamerad, „wenn die auf uns herunterfielen, so nähmest du dir keine Zeit, die

Pfeife auszuklopfen.“ „Und du, Toste, die neue Mütze umzuwenden....“ „Hört,“ räsioniert im Vorbeigehen ein deutschredender Pole, „müßt ihr auch hier eure Pfeifen rauchen, könnt ihr das Unkraut nicht anders wo und zu gelegenerer Zeit verdampfen?!“ Nun ist der Marienthaler Witz und Scharfsinn alle; sie glozen den Herrn mit verblüfften Augen an und schieben das Rauchinstrument aus dem rechten Mundwinkel in den linken... Ich lasse sie dabei, denn hier bleiben sie die Antwort schuldig.

Dort steht eine andere Gruppe; dem Aeußern nach zu urteilen, sind es keine Deutsche. Üppiges Haargewächs um den Mund, auf Spazierstöcke gestützt und vornehm darauf hin- und herwackelnd, unterhalten sie sich nicht weniger geistreich. „A, Jegor Petrowitsch, wie geht's, was macht der scheppe Hans Tascha? Seid ihr den krasny Towar los?“ ... „Ach, so, Bjotr Andreitsch,“ läßt sich der andere vernehmen, „bei uns in R. geht's gerade so, wie auch bei euch in B.: s'werd g'spielt, geschlofe' und auch n'Winklprozeß geführt. Wenn es all ist, fangt man wieder von vorne an.“ Es sind also auch Deutsche, die nicht mehr Johann oder Peter heißen wollen, sondern unbedingt Zwan Zwanitsch oder Bjotr Jegoritsch. Na — doppelt reißt nicht, wenn nur auch das Betragen dem entspricht.

Schluß folgt.



## K o r r e s p o n d e n z.

**Herzog.** (Defanat Katharinenstadt.)  
 Herr Pfarrer Gütlein von Rohleder, zu der die Kolonie Herzog eine Filiale ist, war im Herbst dieses Jahres auf anderthalb Monate verreist und kehrte Mitte Oktober in seine Pfarrei zurück. Als der Dorfschulze von der Filiale Herzog Nikolaus Dreiling erfuhr, daß ihr Seelsorger da sei, machte er sich sogleich auf den Weg nach Rohleder und bat dort den Pfarrer, des andern Tages doch bestimmt zu ihnen zu kommen. Da nun der nächste Tag Freitag war, und an Freitagen der Gottesdienst in der Regel in der Filiale abgehalten wird, so versprach der Geistliche, sicher zu kommen. Kaum hatte er am anderen Tage morgens das Dorf hinter sich, als er zu seinem größten Erstaunen dreizehn Männer mit aufgeputzten Pferden sich entgegen reiten sah. Von ferne noch entblößten sie ihre Häupter und begrüßten ihn mit dem üblichen schönen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!“ worauf sie ihrer Freude über die Ankunft des geliebten Seelsorgers durch mehrmaliges Schießen Ausdruck gaben. Während sie sich dem Dorfe näherten, hörten sie den Klang der Glocken. Vor dem Dorfe versammelte sich mit Kreuz und Fahnen die ganze Gemeinde, groß und klein. Mann konnte es ihnen an den Gesichtern ablesen, wie

froh sie alle waren, daß ihr Seelsorger endlich mal angekommen sei. Nachdem der Geistliche ihnen den Segen gespendet hatte, kamen der Dorfschulze und der Sotnik, hoben ihn aus dem Wagen und führten ihn unter dem Klange der Glocken und dem Gesange: „Großer Gott, wir loben dich!“ in die Kapelle hinein. Fast alle weinten bei dieser Gelegenheit Thränen der Freude, auch der Pfarrer mußte seinem Gefühle freien Lauf lassen, und man sah helle Tropfen von seinem Gesichte herabrollen. Nach der h. Messe stattete er ihnen für die ihm bezeugte Liebe seinen herzlichen Dank ab und bat sie, für ihn zu beten, wobei er auf den hl. Paulus hinwies, der doch ein Heiliger war und sich dennoch dem Gebete der Gläubigen empfahl, um so mehr bedürfe er des Gebetes seiner Pfarrkinder. Ganz besonders sollen sie aber für die verlorenen Schafe beten, die ihren österlichen Pflichten nicht nachkommen. Ferner sollen sie den lieben Gott bitten, daß sie miteinander hier und im Himmel vereint bleiben. Nach diesen paar Worten ließ er sich im Bestuhle vor dem Allerheiligsten nieder und zerfloß in Thränen. Der Schulmeister wollte ein Vater unser beten, doch er verstummte bald, und ein allgemeines Schluchzen war in der Kirche vernehmbar.

Es war ein rührender Anblick, den zu beschreiben man gar nicht im Stande ist. Auch die Kohleder hätten ihrem lieben Pfarrer einen eben solchen Empfang bereitet, wenn ihnen der Tag der Ankunft bekannt gewesen wäre, doch leider war er ihnen verborgen. Außerdem ist der Pfarrer, um kein Aufsehen zu erregen, eine stille Nebenstraße gefahren und nicht die gewöhnliche belebte, so daß die Leute von seiner Ankunft erst dann erfuhren, als er schon in seinem Pastorate war.

**Taganrog.\*** „Ich reiste,“ schreibt unser Korrespondent, „anfangs Oktober von Mariupol per Bahn nach Taganrog, wobei ich mit vielen andern Reisenden beinahe das Opfer einer Eisenbahnkatastrophe geworden wäre. Dank der Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart der Frau eines Bahnwächters, einer Bäuerin mit Namen Pelageja Warjuchina aus dem Dorfe Alexandrowka bei Taganrog, ist das drohende Unglück abgewendet worden.“

In der Nähe der Station Matwejewo-Kurchan, Charkower-Njower Bahnlinie, bei der Kreuzstation № 21 begegnen sich gewöhnlich die beiden Personenzüge, von denen der eine von Taganrog nach Charkow, und der andere von Charkow nach Taganrog geht. Der Gehilfe des Stationschefs bei erwähnter Kreuzstation, ein Jüngling von etwa 18 Jahren, war betrunken und ließ trotz den Warnungsrufen eines niederen Bahndieners das Zeichen zur Abfahrt nach Taganrog geben, bevor noch der zu erwartende Personenzug von Taganrog eingetrof-

fen war. Nach etwa einer Viertelstunde, als wir eben an einem Bergesabhang, wo eine starke Bahnbiegung war, vorbeifuhren, gab es plötzlich einen starken Ruck, und wir standen. Bald darauf wurden wir mit Entsetzen gewahr, daß etwa 20 Faden vor uns auf demselben Bahngleise ein zweiter Zug stand. Es stellte sich heraus, daß Warjuchina, die gerade an jener Bahnbiegung mit ihren beiden Knaben von 8 und 10 Jahren mit Ordnen und Aufräumen auf der Bahn beschäftigt war, die beiden Züge frühzeitig bemerkt hatte, und während sie ihre beiden Knaben dem einen Zuge entgegen sandte mit der Weisung, ihn aufzuhalten, eilte sie selbst mit entfalteter roter Flagge dem andern entgegen. Der ältere Knabe wußte sich rasch eine rote Warnungsflagge zu verschaffen, indem er sein rotes Hemdchen abzog und dasselbe, während er auf dem Bahngleise dem Zuge entgegeneilte, in der Luft schwang. Auf diese Weise gelang es, beide Züge rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Man sammelte unter dem Reisepublikum gegen 70 Rbl., die man der Frau und ihren Knaben dankend überreichte. Man gab auch über das Ereignis an den Herrn Minister der Verkehrsanstalten ein Telegramm ab, worin die That der Warjuchina besondere Erwähnung fand.

Unser Zug mußte nun im Krebs gange nach der Kreuzstation № 21 zurück, wo der bis dahin uns folgende zweite Zug an uns vorbeifuhr. Hier setzte es dem Übelthäter der Affaire von dem erregteren Reisepublikum einige unsanfte Rippenstöße

ab, auch wurde er sogleich durch den Obern jener Bahnlinie, Herrn Pet-

row, der mit im Zuge war, seines Amtes entsetzt.“

\*) Diese Korrespondenz hat sich zufällig verspätet.



## Verschiedene Nachrichten.

### a) Inländische.

**Saratow.** Wie im „Klemens“ seiner Zeit mitgeteilt wurde, ist in Leichtling (De-kanat Kamenka) die Kirche abgebrannt. Die Gemeinde von dort hat sich nun an den Herrn Gouverneur von Saratow gewandt, unterhänigst bittend, ihr zum Zwecke des Neubaues einer Kirche in ganz Rußland eine Geldsammlung gestatten zu wollen. Der Gemeinde ist es somit unbekannt gewesen, daß der Herr Gouverneur derartige Sammlungen nur im Bereiche seines Gouvernements bewilligt. Infolgedessen ist das Bittgesuch dem römisch-katholischen Kon-sistorium zu Saratow übergeben worden, welches dasselbe an die höhere Instanz (Kollegium) befördern wird. —

**Baden.** Anna Ucker aus Baden (De-kanat Odeffa) hat für die dortige Kirche testamentarisch 54 Rubel vermacht. Auf unterhänigste Bitte hat nun der Minister des Innern gestattet, die genannte Summe zur Anschaffung von Kirchensachen zu verwenden. —

**Kopenka.** (Gouv. Saratow.) Am 24. Sonntag nach Pfingsten (16. Nov.) wurde in der Filiale Kopenka Katharina-Elisabeth Beratz, geb. Keil, lutherischer Konfession, mit Erlaubnis der weltlichen und geistlichen Behörde vom Herrn Dekan A. Brungardt in den Schoß der katholischen Kirche aufgenommen. —

**Marienthal.** (Kreis Nowousensk.) Rekruten sind von hier 13 Mann genommen, wovon 8 ledig und 5 verheiratet sind. Drei von den letzteren sind sogar Hausväter. Da

sind die Thränen nun billig. Wann wird man anfangen einzusehen, daß es klüger und besser ist, das Heiraten bis nach der Lösung aufzuschieben? —

**Grunau.** (Kreis Mariupol.) Am 28. Juni hat die vereinigte Kreisversammlung von Grunau und Ludwigsthal durch Beschluß bestimmt, zum Unterhalt der Central-schule in Grunau eine gewisse Summe aus dem Einkommen für die Schäfer-länder zu verwenden. Jetzt lesen wir in den „Zekat. Gub. Wed.“, daß die Gouvernementsbehörde es den 27 Gemeinden bewilligt hat, aus dem genannten Fond jährlich 3064 Rubel zum Unterhalt der Schule und einmal 2040 Rubel zur notwendigen Ausbesserung der Schulgebäude zu verausgaben. —

**Petersburg.** Am 23. November wurde der Rektor des römisch-katholischen geistlichen Seminars zu Schitomir Herr Kanonikus Karl Medsjalkowsky in der Kirche der hl. Katharina zum Bischof geweiht. (Sieh „Klemens“ № 7 S. 107) Den Akt der Weihe vollzog Seine Excellenz der Hochwürdigste Herr Bischof von Rowno M. Pallulion. Der Feier wohnten bei der Herr Minister des Innern Wirklicher Geheimrat Senator J. B. Goremykin, der Herr Direktor des Departements der Geistlichen Angelegenheiten und der Ausländischen Konfessionen Geheimrat A. N. Mossolow und ein zahlreiches Publikum.

**Moskau.** Im Bogoslawski Pereulok hörte, wie die „M. D. Z.“ schreibt, der Nachtwächter K a m a r d i n Silberuse und

konstatierte, daß dieselben aus einer Ventilationsröhre kamen, welche aus der Gruft der Kirche des Hl. Gregorj ins Freie führte. Aus derselben ragten die bloßen Füße eines Individuums hervor, das mit dem Kopf nach unten in der Röhre steckte und weder vorwärts, nach rückwärts konnte. Die Versuche, dem Bedrängten Luft zu schaffen, gelangen erst, als man die Röhre zertrümmerte und einen Teil der Mauer auseinandernahm, worauf ein gewisser *Gorodzew*, Mitglied. des *Kotljarewskischen* Sängerkhors, zum Vorschein kam und zähneklappernd erzählte, er habe vom Sarge des in der Gruft beigesezten Kommerzienrats *Spiridonow*, für den kürzlich in genannter Kirche eine Totenmesse abgehalten wurde, bei der *Gorodzew* mitsang, einen silbernen Kranz wegstehlen wollen. Kaum aber habe er den Kopf und Leib in die Ventilationsröhre gesteckt, so sei es ihm vorgekommen, als ob der Tote sich aus dem Sarg erhebe, ihm mit seiner Knochenhand drohe und mit den Zähnen knirsche. Darüber sei er so in Schrecken geraten, daß er um Hilfe gerufen habe; sich wieder aus der Röhre herauszuwinden habe er keine Kraft mehr gehabt.

**Odessa** Ein ähnlicher Fall, wie der in *Morschansk* mit den zwei verwechselten Soldaten, passierte im Krankenhause zu *Odessa*. Darin lag zur Heilung ein gewisser *Tsch—w*, dessen Verwandte eines schönen Tages von seinem Tode benachrichtigt wurden. Diese Trauerbotschaft schlug alle Verwandten nieder, und sie begaben sich ins Krankenhaus, wo man ihnen den Sarg des *Tsch—w* zeigte. Die Versammelten steckten Lichter an der Lade an und wollten dem Toten die letzte Pflicht erweisen. Der Sarg war fest verschlossen, da der Tod nach den Worten der Krankenwärter infolge einer ansteckenden Krankheit erfolgte. Die Verwandten aber hörten und sahen nichts und ließen ihren zahlreichen Thränen freien Lauf. Endlich fiel es einem ein, den Deckel des Sarges zu öffnen, um die teuren Züge noch einmal zu erblicken, und... o Schreck! ein durchdringender Schrei erfüllte das Zimmer, denn im Sarge lag der Leich-

nam eines ganz unbefannten Menschen. Jetzt stürzten alle in den Krankensaal, wo ihr lieber Verwandte gelegen hatte, und fanden dort den *Tsch—w* zu ihrer unbeschreiblichen Freude lebend und dazu noch ganz wohl vor. Bald klärte sich das Mißverständnis auf. In derselben Abteilung starb ein gewisser *Tschemento*; da die Familien sehr ähnlich klangen, so benachrichtigte man von dem Tode des *Tsch—w*. Gegenwärtig befindet sich der vermeintliche Tote auf dem Wege der Besserung.

**Molotschki.** (Kreis *Schitomir*.) Nach der „*Wolnyj*“ reichten einige Bauern des Dorfes *Molotschki* bei der Regierung um die Erlaubnis ein, nach dem Gouvenement *Tomsk* übersiedeln zu dürfen. Die Bitte ist ihnen gewährt worden, und die dazu nötigen Papiere sind bereits angekommen. In allem wollen 54 Bauernfamilien, welche aus 156 Männern und 126 Frauen bestehen, übersiedeln. Bevor sie aber fortziehen, wollen sie sich mit den Lebensbedingungen Sibiriens vollkommen bekannt machen, weshalb sie aus ihrer Mitte zwei Boten vorausschickten, die den Ort ihrer künftigen Ansiedelung pünktlich auszufundschaffen haben. Die Boten sind mit hundert *Rbl.* versehen und begaben sich schon auf die weite Reise. Sobald von ihnen eine günstige Nachricht kommt, ziehen alle übrigen nach. Zur Übersiedelung bereiten sich ausschließlich landarme Bauern vor, die sich am neuen Orte viel besser einzurichten hoffen, als sie es in der Heimat hatten, zu deren Erinnerung sie ihre zukünftige Kolonie „*Neue Molotschki*“ nennen wollen.

### b) Ausländische.

**Rom.** In dem katholischen Patriarchat in *Kaira* (Afrika) ist eine Synode (Versammlung) kirchlicher Würdenträger zusammengetreten, um eine Patriarchatsverfassung unter Abhängigkeit des Papstes herauszugeben. Der hl. Vater hat dazu seine Genehmigung erteilt und *Msr.* *Sogaro* mit Instruktionen versehen dorthin abgesandt.—

**Nachen.** Dort wurde kürzlich in Lumpen gehüllt und auf dem Fußboden liegend, in einer Dachkammer die Leiche einer 78 jährigen Greisin aufgefunden. Man hatte die

Thüre aufgebrochen, als die Bewohnerin von den Nachbarn seit fünf Tagen nicht mehr gesehen worden war. Nicht Not, nur Geiz war die Ursache des elenden Lebens, das die Verstorbene seit 20 Jahren führte. Sie lebte in guten Vermögensverhältnissen, lieh Kapitalien auf Zinsen, hatte Geld auf der Sparkasse und Forderungen an die Bewohner der Stadt und Umgegend. Dabei war sie so geizig, daß sie ihr eigenes Bett an einen Nachbar zur Benutzung für 50 Pfg. (23 Kop.) jede Nacht verlieh und aus den auf den Straßen zur Abfuhr bereit stehenden Müllkästen die etwa noch brauchbaren Abfälle herausjuchte und in ihrer Dachstube aufstapelte.

**Siam.** (Hinterindien.) Die Unsicherheit wächst in Siam von Tag zu Tag immer mehr. Die Raubanfalle und Morde mehren sich und werden mit bisher unerhörter Kühnheit ausgeführt. In Bangkok werden auf offener Straße Revolverschüsse abgefeuert. Die Tramwaywagen werden von der Polizei bewacht; selbst das Palais des Königs ist trotz der aufgestellten Schildwache nicht vor Diebstählen geschützt. Der König, der sich längere Zeit in Europa aufgehalten hat, wird sich beeilen müssen, wieder in sein Land zurückzukehren, um Ordnung zu machen.

**Abaj-Szanto.** (Ungarn.) Wie weit die Eifersucht einen Menschen bringen und zu welch blinden Thaten sie ihn verleiten kann,

wird uns folgende Begebenheit lehren. Der Landwirt Michael Takaros aus Bakja war auf sein junges Weib eifersüchtig, und darum gab es im Hause sehr oft Zank und Streit. Dieser Tage machte sich Takaros auf den Weg nach Kofaj. Unterwegs gesellte sich ein Mädchen zu ihm, welches behauptete, Takaros könnte heute abend den Geliebten seiner Frau abfassen. Dies veranlaßte den Bauer, bei Anbruch der Nacht zurückzukehren. Mit einem großen Prügel bewaffnet, postierte er sich im Hofe vor der Thüre. Nach kurzer Zeit kam thatsächlich ein Mann aus dem Hause. Takaros ließ den Mann einige Schritte thun, dann schlug er ihn mit dem Holze so wuchtig auf den Kopf, daß der Unbekannte lautlos zusammenbrach. Nun rannte Takaros in das Haus, begann seine Frau zu würgen und schrie: „Dein Geliebter liegt draußen tot, jetzt ist die Reihe an Dir!“ Die Frau konnte nur so viel stöhnen: „Dein Bruder ist's ja!“ Entsetzt nahm Takaros eine Lampe und eilte in den Hof hinaus. Hier fand er thatsächlich seinen Bruder tot auf der Erde liegen. Nun ergriff Takaros eine Hacke und suchte das Mädchen, auf dessen Geheiß er zurückgekehrt war. Er rief die Ahnungslose in den Hof und spaltete ihr den Kopf. Die Gendarmerie überlieferte Takaros dem Gerichte.

## A l l e r l e i.

**Stärkung der Augen.** Sind die Augen durch vieles Lesen oder feine Handarbeit geschwächt und entzündet, so schone man dieselben; ein häufiges Benetzen mit kaltem Wasser lindert die Entzündung. Schwache, thränende Augen bade man mit Bleiwasser; in einen Tassenkopf voll abgekochten Wassers gebe man fünf Tropfen Bleiessig; in diese Flüssigkeit taucht man ein leinenes Läppchen und legt dies beim Schlafengehen auf die Augen. Im Laufe des Tages bestreicht man die Augenlider wiederholt mit Bleiwasser, da dieses die Entzündung hebt und die Sehkraft der Augen bedeutend stärkt.

**Volksfitten.** In einem neu entdeckten Lande baut der Spanier zuerst eine Kirche, der Franzose ein Theater, der Engländer einen Rennstall, der Deutsche eine Kneipe, der Amerikaner gründet eine Zeitung, um Reklamen zu machen, und der Italiener läßt sich die Sonne in den Hals scheinen.

**Uralte Entdeckung.** Professor: „Ich bitte, Herr Kandidat, mir zu sagen, wer zuerst die Entdeckung gemacht hat, daß die Erde sich drehe.“

Kandidat. (Nach einer peinlichen Pause): „Noe, nachdem er den Wein getrunken.“

Heimgeleuchtet. „Ihnen hat ja der Wind alle Haare fortgeweht, Herr Meyer.“

— „Wirklich? Da sind sie jedenfalls auf Ihre Zähne geflogen, mein Herr.“

Auch ein Widerruf. Ein Bürger in der Schweiz wurde über die hohe Steueraufgabe unwillig und äußerte sich öffentlich: „Die Hälfte von den Gemeindevätern sind Narren.“ Sofort verlangte die Obrigkeit, er solle widerrufen. Das that er auch mit den Worten: „Die Hälfte von den Gemeindevätern sind fei' Narren.“

### Briefkasten.

**Rov. Sch.** Einverstanden. Bitte!—

**A. A.** Ihr Aufsatz hat der späten Zusendung wegen das Interesse verloren. —

**Karamin Br.** Brief erhalten. Besorgt.

**An mehrere.** Die fehlenden Nummern sind vergriffen und können nicht mehr nachgeschickt werden. —

### Inhalt.

Das Fest der unbefleckten Empfängnis der Allerheiligsten Jungfrau Mariä.—Diözesanverordnung.—Weihe und Bitte. (Gedicht)—An der Grotte der Unbefleckten.—Etwas Predigt. Korrespondenz.—Verschiedene Nachrichten: a) inländische, b) ausländische.—Allerlei —Briefkasten.—Ankündigungen —

Redacteur-Herausgeber J. Kruschinsky

## DEUTSCH-RUSS. WÖRTERBUCH.

Im Verlage von

**N. Kymmel**

in Riga

erscheint:

Dritte,  
vollst. neu  
bearbeitete,  
vielf. berichtigte  
und verm. Auflage.

Ca. 1600 Seiten, in  
8 Lieferungen à 1 Rbl.

Die erste Lieferung steht zur Einsichtnahme zu Diensten gegen Einsendung von 1 Rbl. 17 Kop. in Postmarken, welcher Betrag nicht convenirenden Falls zurückerstattet wird.

Vollständig liegt vor:

**J. Pawlowsky**

Deutsch-russ. Wörterbuch.

3. Auflage, 1527 Seiten.

Preis: brosch. 8 Rbl., in Halbfr.  
geb. 9 Rbl.

## Filzwaaren-Walkerei und Spinnwoll-Handlung

— von —

# Alexander Iwanowitsch Kerner

in Katharinenstadt (Baronsk).

Hiermit habe ich die Ehre bekannt zu machen, daß in meiner Werkstelle alle möglichen Bauern-Filz-Waaren von den besten deutschen Meistern unter beständiger Aufsicht angefertigt werden.

**Sändler bekommen Rabatt.**

Brief-Adresse: с. Баронскъ, Самарской губ. **А. И. Кернеръ.**

## Die Grande Société Meuliere Dupety et Cie in Frankreich

beehrt sich die Herren Mühlenbesitzer zu benachrichtigen, daß sie den  
Alleinvertrieb ihrer

# Mühlsteine

für die Gouv. Saratow, Samara, Simbirsk und Astrachan ihrem Vertreter  
Hrn. Heinrich Borell in Saratow übertragen hat und bittet bei Bedarf  
sich an denselben unter folgender Adresse zu wenden: Саратовъ уг. Боль-  
шой Серг евской и Соляной ул. свой домъ „Магазинъ Сарпинокъ“.

## Den Herren M hlenbesitzern zu gefl. Beachtung

Nachdem ich die Mühlsteine der Firma

## Grande Société Meuliere Dupety et Cie in Frankreich

mit bestem Erfolg als Erster in den Gouv. Saratow, Samara, Simbirsk  
und Astrachan eingeführt, haben sie wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften  
allseitige Anerkennung gefunden und stehen konkurrenzlos da. Ich übernehme  
jede Garantie für die Güte derselben und bin bereit, falls sich bei einem  
Mühlstein irgend welcher Mangel herausstellen sollte, denselben gegen R ck-  
zahlung des Betrages und Vergütung der Fracht zurückzunehmen. Auch führe  
ich aus erster Hand Instrumente zum Behauen der Steine (Pillen) und  
Seidencylinder, zu folgenden Preisen:

№№ 19 Wersch. breit.		23 Wersch. breit.		№№ 19 Wersch. breit.		23 Wersch. breit.	
00.	1 Rbl. 80 Kop.	2 Rbl. — Kop.		7.	2 Rbl. 50 Kop.	2 Rbl. 70 Kop.	
0.	1 " 80 "	2 " — "		8.	2 " 70 "	2 " 80 "	
1.	1 " 90 "	— " — "		9.	2 " 80 "	2 " 90 "	
5.	2 " 20 "	2 " 50 "		10.	2 " 90 "	3 " — "	
6.	2 " 30 "	2 " 60 "		11.	3 " — "	— " — "	

 bersende auch die Seidencylinder durch die Post mit 10 Kopfen Zu-  
schlag auf die Arschin. Liefere auch die №№, welche hier nicht aufgezeichnet sind.

Adresse: Саратовъ. Андрей Егоровичу Борель.

Saratow, Ecke der großen Sergijew- u. Salzstraße, im eige-  
nen Hause, Sarpinka Magazin unweit vom Abend-Markte.

**Heinrich Borell.**

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, wel-  
cher im Hause des Mehl-Händlers Borell wohnt.